

Rhetorik der Corona-Krise: Die Kommunikation des Bundesministeriums für Gesundheit auf dessen YouTube-Kanal

Markus Watzl

Einleitung

»Es gibt Politiker, die können Krise, und solche, die keine Krise können.« (www.spiegel.de 03.07.2020) Diese Einschätzung stammt vom ehemaligen CSU-Wahlkampfleiter Michael Spreng (ebd.) und bezieht sich auf einen weiteren möglichen Kandidaten für das Kanzleramt, Armin Laschet. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen agierte während der Corona-Pandemie eher zurückhaltend und setzte sich beispielsweise früh für eine Lockerung des Lockdowns ein. Dadurch unterschied er sich zum Teil deutlich von seinen Amtskolleg:innen und Vertreter:innen der Bundesregierung.

Natürlich ließen sich in den vergangenen Jahrzehnten eine Vielzahl von Krisen oder Bedrohungen beobachten, seien sie politischer, ökonomischer oder gesundheitlicher Natur, und sie alle erforderten einen unterschiedlichen Umgang und Lösungsansatz, um sie zu bewältigen. Man denke an die plötzlich medial viel beschworene Terrorgefahr nach dem 11. September 2001, die Finanz- oder Flüchtlingskrise. Neben den Bildern, die die jeweilige Berichterstattung begleiteten (wie etwa jene des kollabierenden World Trade Centers oder jene griechischer Bürger:innen, die ihre Banken bestürmen), sind es vor allem die politischen Mandatsträger, die in unzähligen Interviews oder TV-Ansprachen versuchen, der Bevölkerung die aktuell herrschende Situation zu erläutern.

Dieser Beitrag soll ausführen, wodurch sich die Krisenrhetorik der deutschen Bundesregierung während der SARS-CoV-2-Pandemie auszeichnet und wie sich reale Regierungsrhetorik derer angenähert hat, die z.B. im Genre des Action- und Katastrophenfilms vorherrscht. Final soll ein Blick auf die Kommunikation des Bundesgesundheitsministeriums über dessen YouTube-Kanal (<https://www.youtube.com/user/BMGesundheit>) und die dort etablierten Formate geworfen werden.

Begriffserklärung

Eine »Krise« kann sowohl als der »Höhe- oder Wendepunkt« (Schmidt: 443f.) einer bedrohlichen Konfliktentwicklung als auch als die Möglichkeit zur Lösung eines Konflikts verstanden werden. Der Begriff wird in den unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen verwendet, aber teilweise differenziert definiert. Die Futurologen Anthony J. Wiener und Herman Kahn definieren »eine dringende Notwendigkeit von Handlungsentscheidungen, ein durch die Entscheidungsträger wahrgenommenes Gefühl der Bedrohung, ein[en] Anstieg an Unsicherheit, Dringlichkeit und Zeitdruck und das Gefühl, das Ergebnis sei von prägendem Einfluss auf die Zukunft« (Wiener/Kahn: 18), als charakteristisch für eine Krise. Da im Folgenden genauer auf den medialen Transport eines Krisengeschehens eingegangen wird, muss zunächst auch der Begriff der »Krisenkommunikation« verdeutlicht werden, welcher »Kommunikation im Hinblick auf relevante Störungen von gesellschaftlicher und politischer Normalität« (Dörner/Vogt: 11) definiert.

Stephanie Arend definiert Rhetorik u.a. als die »Kunst der Kommunikation und gleichzeitig Ästhetik der Rede« (Arend: 12). Bereits Aristoteles versteht die Aufgabe der Rhetorik darin, »das Überzeugen« (Aristoteles: 1354a.) zu leisten, wobei er Ethos, Pathos und Logos als Überzeugungsmittel definiert. Arend fasst diesbezüglich zusammen: »Der Redner überzeugt erstens durch seine Haltung, vor allem durch seine Glaubwürdigkeit, dann dadurch, dass er den Zuhörer emotional berührt, und schließlich durch vernünftige Argumentation.« (14)

Die Definition von Krisenrhetorik ist entsprechend abhängig von dem jeweiligen Bereich, in dem die Krise auftritt, und kann daher an dieser Stelle nicht vollumfänglich erfolgen. Die jeweilige Rhetorik befindet sich also in einer direkten Korrelation mit der Krise, die sie beschreiben soll. Die Bildungsforscherinnen Annika Goetze und Korinna Strobel definieren beispielsweise eine »rhetorische Krisensituation« als eine »öffentliche, häufig medial vermittelte und gestaltbare Umbruchssituation« (513), in welcher »agonale Kräfte« um die finalen Entscheidungen durch den Einsatz von »Rede und Gegenrede vor einer maßgeblichen, öffentlichen Instanz« (513) ringen. Gemein haben Krisensituationen die wahrgenommene Bedrohung von gemeinschaftlichen Grundwerten »wie z.B. Gerechtigkeit [...] oder [...] die Gesundheit« (Goetze/Strobel: 514).

Es muss festgehalten werden, dass »in der Informationsgesellschaft [...] die Mehrheit der Krisensituationen nicht unmittelbar erfahren« (Goetze/Strobel: 514), sondern medial vermittelt wird, was durchaus zu einer Verzerrung der realen und individuell erlebten Krise führen kann. Winfried Schulz' Nachrichtenwert-Ansatz berücksichtigend darf auch nicht unterschlagen werden, »dass Krisen- und Risikothemen generell mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ein mediales Echo erzeugen« (Schulz: 32). Bereits Niklas Luhmann postuliert: »Was wir von der Gesellschaft und ihrer Welt wissen, wissen wir fast ausschließlich durch die Massenmedien« (Luhmann: 9), und auch die Corona-Krise wird von der Bevölkerung primär durch die Medien wahrgenommen, da, trotz allem, nur ein geringer Prozentsatz der Population an Covid-19 erkrankte. Die Pandemie war aber in jeder Tageszeitung, Nachrichtenmagazin oder Tagesschau seit Frühjahr 2020 das bestimmende Thema. Durch diese Kanäle erlebte die Bevölkerung die Pandemie in erster Linie, und dabei sind zweifelhafte Nachrichtenportale wie »KenFM« (www.kenfm.de) noch ausgenommen.

Die Informationsbreite, die zur Pandemie zur Verfügung steht, ist also enorm und deckt dabei vielfältige Narrative von analytisch, informierend bis zu schrill und verschwörerisch ab. Die persönliche Wahrnehmung des Individuums ist dabei abhängig davon, welche Medienformate er/sie rezipiert, und von entsprechenden Filtereigenschaften der einzelnen Person.

Fiktionale und reale Krisenrhetorik

Im Genre des Kriegs- und Katastrophenfilms ist es eine vertraut gewordene Szene: Ein Anführer, nicht selten ein politischer Mandatsträger, erläutert der Bevölkerung eine nahende Bedrohung oder eine aufkommende Krise. Häufig ist diese Ansprache gekoppelt mit einem »rallying the troops«, dem Versuch, die Bevölkerung zu vereinen und sie hinter dem jeweiligen Anführer zu versammeln.

In Historiendramen ist es stets eine mit viel Pathos aufgeladene Szene, wenn sich der Regierungschef an sein Volk wendet und die entsprechende Ansprache re-inszeniert wird. Während aus dem Off Franklin D. Roosevelts berühmte Rede vom 8. Dezember 1941 erklingt, zeigt *Pearl Harbor* (2000) von Michael Bay die Mobilmachung und anspringende Rüstungsindustrie. Roosevelt verurteilt den japanischen Angriff als »date of infamy« und ruft alle Amerikaner, nicht nur die Streitkräfte, zum Kampf auf. Die Rede dient dazu, die gesamte Bevölkerung hinter dem politischen Anführer zu vereinen. Gleichzeitig dient sie der Legitimierung des Waffengangs, betont doch Roosevelt darin, dass der japanische Angriff ohne Provokation der USA erfolgte. Die Legitimität eines Krieges im Verständnis der Bevölkerung ist von entscheidender Bedeutung für die Bereitschaft des Volkes, die Entscheidung mitzutragen und auch die damit verbundenen Einschränkungen zu akzeptieren.

Auch die »We Fight at the Beaches«-Ansprache Winston Churchills vom 13. Mai 1940, die in Joe Wrights *Darkest Hour* (2017) re-inszeniert wird, dient der Schaffung eines Einheitsgefühls und der Legitimation des Kriegseintritts. Churchill beschwört die »Unity of the Nation« und informiert Parlament und Bevölkerung über die Einsetzung eines Kriegskabinetts, in dem alle Parteiführer vertreten sind. Auch dieser argumentiert, dass gewaltige Kraftanstrengungen notwendig sind, versichert aber, dass am Ende nur der Sieg stehen könne.

Im fiktionalen Bereich ist die Ansprache Präsident Whitmores in *Independence Day* (1996) von Roland Emmerich ein weiteres bekanntes Beispiel. Vor Beginn der letzten Schlacht ruft dieser hier zur Geschlossenheit aller Völker auf Erden auf und betont dabei die Bedeutung des Begriffs »mankind« als vereinendes Merkmal.

Weniger aggressiv, dafür eher auf das Prinzip der Hoffnung appellierend gestaltet sich die Fernsehansprache des US-Präsidenten in Michael Bays *Armageddon* (1998). Auch dieser ruft zu einer vereinten Front gegen die nahende Bedrohung eines sich nähernden Asteroiden auf und verweist auf eine gemeinsame Kraftanstrengung mehrerer Nationen, um die kommende Katastrophe abzuwenden.

Diese Ansprachen unterscheiden sich leicht aufgrund der unterschiedlichen Bedrohungslage, verfolgen aber ein offensichtliches, gemeinsames Ziel: Das jeweilige Publikum soll über die Art der Bedrohung informiert werden, ohne aber eine potenzielle Pa-

nik damit auszulösen. Gleichzeitig soll die oben beschriebene Einigkeit erschaffen werden, das sogenannte ›Wir-Gefühl‹, welches keine nationalen Unterschiede mehr in den Vordergrund stellt, sondern die gemeinsame Aufgabe, die es als Einheit zu bewältigen gilt. Die Ansprache drückt die Zuversicht aus, die bevorstehende Bedrohung abzuwenden und, wie im Beispiel von *Armageddon*, auch die unternommenen Schritte zu erläutern, die von Regierungsseite unternommen wurden, um die Krise abzuwenden.

Natürlich sind diese präsidentialen Ansprachen sehr pathetisch gehalten, jedoch ist das auch dem Genre der Filme geschuldet. Dennoch lassen sich Ähnlichkeiten zwischen den beiden Film-Präsidenten und beispielsweise George W. Bushs Rhetorik während dessen »War on Terror« beobachten. Auch dieser appellierte an die Geschlossenheit der amerikanischen Bevölkerung und bediente sich dabei häufig ebenfalls einer pathetischen oder martialischen Rhetorik, die auch leicht aus einem Hollywoodfilm hätte stammen können. Man erinnere sich nur an seine Ansprache am Ground Zero, wo Bush am 14. September 2001 seinen Zuhörern versprach: »I can hear you, the rest of the world can hear you, and the people who knocked these buildings down, will hear all of us soon.« (CBS News 14.09.2001)

Der Präsident scharte hier die Bevölkerung hinter sich, versicherte aber gleichzeitig auch, dass in der hier aufkommenden Krise die USA nicht alleinstehen, sondern sich der Solidarität und Hilfe der restlichen Welt gewiss sein können. Diese hoffnungsvolle Botschaft teilt Bush mit den Bürgern von New York. Gleichzeitig stellt er in dieser Ansprache auch die zu erwartende Vergeltung für die Anschläge in sichere Aussicht. Diese beiden letzten Aspekte der Ansprache verfolgen das Ziel, das zuvor erwähnte ›Wir-Gefühl‹ auf eine globale Ebene zu übertragen. Darüber hinaus verspricht Bush auch Vergeltung und damit ein wichtiges Element für eine Bevölkerung, die sich gerade erst mit einer Bedrohung oder Krise konfrontiert sieht. Für diese ist die Gewissheit von enormer Bedeutung, dass das Terrorerlebnis, das ihnen widerfahren ist, nicht ungestraft bleiben wird. Dabei handelt es sich um eines der essenziellsten emotionalen Bedürfnisse der traumatisierten Bevölkerung und der politische Anführer versichert, dass dieses Bedürfnis befriedigt werden wird. Bush argumentiert hier ähnlich wie Roosevelt, wenn auch deutlich martialischer. Er versichert den Opfern nicht nur Vergeltung, sondern auch eine gewaltigere Reaktion als den Anschlag selbst. Damit versichert er der Bevölkerung, dass die Exekutive noch immer handlungsfähig und damit vertrauenswürdig ist.

Parallel zu den militärischen Konflikten nach 9/11 rückten auch verschiedene Krisen auf anderer Ebene ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Zu nennen ist hier z.B. die Finanzkrise 2008, die im Konkurs diverser internationaler Bankhäuser resultierte. Filmisch wurden diese Ereignisse u.a. in *The Margin Call* (2011) von J. C. Chandor oder auch in Oliver Stones *Wall Street 2* (2010) thematisiert. In diesen Beispielen liegt der Fokus jedoch auf den Entscheidungssträgern der jeweiligen Banken und sie klammern mit wenigen Ausnahmen die politischen Dimensionen nahezu aus.

Auch Sam Rogers motiviert seine Mitarbeiter in *Margin Call*, als er diese auf den Ausverkauf wertloser Anleihen ein schwört. Hier fehlt jeder Pathos oder die Versicherung auf einen gemeinsamen, glorreichen Sieg, Rogers ist aber ehrlich genug, zuzugeben, dass viele Mitarbeiter ihre Stelle verlieren werden und die Finanzbranche selbst für ihr Handeln quasi »geächtet« werden wird. Gleichzeitig stellt er seiner Belegschaft auch einen hohen finanziellen Bonus in Aussicht, sollten sie beim Verkauf erfolgreich sein. Rogers

versucht also, seine Mitarbeiter durch Gier und Angst zu besseren Leistungen zu motivieren.

Ähnlich argumentiert auch Gordon Gecko, der in seiner Rede während einer Aktionärsversammlung im ersten *Wall Street* (1987) versichert: »Greed is good.«

In der TV-Serie *Bad Banks* (2018) versichern zwei deutsche Finanzminister der Bevölkerung, dass deren Ersparnisse sicher sind, und gestehen gegenüber den Bankvertretern möglichst geringe Kompensationen zu. Auch hier ist wieder der erste Aspekt entscheidend: Die Rhetorik der Politik muss dem Souverän dessen Sicherheit garantieren, hier die finanzielle. Gleichzeitig muss die Exekutive versichern, dass ein Fehlverhalten inakzeptabel ist und entsprechend sanktioniert wird. Diesbezüglich unterscheidet sich die Rhetorik eines Finanzministers kaum von der eines US-Präsidenten, der militärische Vergeltung für einen Terroranschlag verspricht.

Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel versicherte während der Finanzkrise den »Sparerinnen und Sparern, dass ihre Einlagen sicher sind. Dafür steht die Bundesregierung ein.« (www.tagesspiegel.de 05.10.2008) Obwohl auch der damalige Finanzminister Steinbrück an der Pressekonferenz teilnahm, war offensichtlich, dass diese Krise bedrohlich genug war, dass sie in den Verantwortungsbereich der Regierungschefin fiel. Die Bevölkerung misst in der Regel diesem Amt größere Bedeutung und den Aussagen größere Glaubwürdigkeit bei als dem jeweiligen Ressortleiter.

Es war auch Merkel, deren Aussage »Wir schaffen das« in der Bundespressekonferenz am 31. August 2015 bis heute mit der Flüchtlingskrise seinerzeit assoziiert wird. Ausgelöst durch den Bürgerkrieg in Syrien flohen Tausende Asylsuchende unter anderem über das Mittelmeer nach Europa. Ein bekanntes Filmbeispiel dazu ist Stephan Wagners Dokudrama *Die Getriebenen* (2020), in dem die Bundeskanzlerin als standhaft und prinzipientreu charakterisiert wird und sich gegen ihre Berater und andere Regierungschefs durchsetzen muss.

Filmbeispiele zu Pandemien sind zahlreich vorhanden, jedoch zeigen diese nur selten das Agieren der Exekutive und fokussieren sich eher auf Einzelschicksale von Betroffenen oder auf die Arbeit von Medizinern, wie etwa Wolfgang Petersens *Outbreak* (1995) oder *Contagion* (2011) von Steven Soderbergh. Es lässt sich daher konstatieren, dass im Genre des Pandemiefilms die Porträtierung der Exekutive und ihrer Krisenkommunikation bisher eine untergeordnete Rolle im Vergleich zum Katastrophenfilm einnimmt.

Deutsche Krisenrhetorik in der Corona-Pandemie

Während der Corona-Pandemie richtete sich Bundeskanzlerin Merkel in TV-Ansprachen an die Bundesbürger und beschwor ein gemeinsames Handeln gegen die Bedrohung. Bereits in ihrer ersten Ansprache vom 18.03.2020 betonte die Kanzlerin: »Seit dem Zweiten Weltkrieg gab es keine Herausforderung an unser Land mehr, bei der es so sehr auf unser gemeinsames solidarisches Handeln ankommt« (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 18.03.2020). Sie beschrieb die Pandemie als »eine historische Aufgabe und sie ist nur gemeinsam zu bewältigen« (ebd.). Ähnlich ihrer bekannten Ansprache zur Flüchtlingskrise appellierte Merkel erneut an das Gemeinschaftsgefühl der Bevölkerung und verwendete dabei den in Deutschland häufig benutzten »Solidaritäts-

Begriff« (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 11.03.2020). Mit diesem assoziiert die Bevölkerung eine gemeinsame Anstrengung, um ein höheres Ziel zu erreichen und dabei auch die »Schwächsten« einzubeziehen. Gleichzeitig verdeutlichte Merkel, dass die Corona-Pandemie durch die Mithilfe der Bundesbürger direkt bekämpft werden könne, indem sie den Empfehlungen der Bundesregierung folgten. Von früheren Krisen wie etwa der Euro- oder Flüchtlingskrise waren die Bürger nicht direkt bedroht und entsprechend gab es auch keine Möglichkeit der direkten Bekämpfung seitens der Bevölkerung. Gleichzeitig nutzte die Regierungschefin auch ein apokalyptisch anmutendes Vokabular, um ihre Einschätzung der Lage nach einer Beratung im Kanzleramt zu kommunizieren: »Die Ansagen von uns sind nicht hart genug, um das Unheil abzuwenden.« (www.br.de 14.10.2020)

Für Orientierung und Vorgaben bei der Planung einer gemeinsamen Strategie gegen die Corona-Krise musste das Bundesministerium für Gesundheit (BMG), vergleichbar dem Bundesfinanzministerium während der Finanzkrise, sorgen und auch die primäre Kommunikation hinsichtlich des Pandemiegeschehens erfolgte durch den Bundesgesundheitsminister Jens Spahn. Dieser betonte bereits am 12.02.2020, kurze Zeit nach dem Ausbruch der Pandemie in Wuhan: »Wir sind wachsam, wir sind aufmerksam, wir sind gut vorbereitet. Das hat das deutsche Gesundheitswesen in den letzten Wochen unter Beweis gestellt. Die Weltgesundheitsorganisation hat uns das auch verschiedentlich und wiederholt bestätigt.« (www.bundesgesundheitsministerium.de 12.02.2020) Spahn verwies schon zu diesem Zeitpunkt auf die umfassende Vorbereitung des Gesundheitssystems auf eine mögliche Pandemie und wiederholte diese Versicherung in vielen Debatten und Pressekonferenzen. Auch diese Aussage verfolgt die beiden elementaren Bestandteile der Krisenkommunikation: die Information der Bevölkerung und die Versicherung der ausreichenden Vorbereitung auf eine potenzielle Krise. Der Verweis auf die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sorgte in diesem Fall für eine zusätzliche Glaubwürdigkeit, indem die notwendige und ausreichende Vorbereitung durch eine Nichtregierungsorganisation mit entsprechender Qualifikation und hoher Reputation bestätigt wird.

Spahn sollte in den kommenden Monaten der Pandemie unermüdlich auf die ausreichend vorhandene Anzahl von Intensivbetten in den Krankenhäusern hinweisen, um die notwendige Vorbereitung der Bundesregierung auf das Pandemiegeschehen zu versichern.

In einer weiteren Regierungserklärung im Bundestag betitelte Spahn die Pandemie ebenfalls als Herausforderung, lobte aber gleichzeitig den Föderalismus und bezeichnete es als demokratische Stärke, »im Ernstfall gemeinsam an einem Strang zu ziehen« (Bundesministerium für Gesundheit 04.03.2020). Da Krisen immer als »Stunde der Regierung« (www.tagespiegel.de. 30.03.2020) angesehen werden und auch von der Opposition quasi erwartet wird, deren Entscheidungen auch mitzutragen, erscheint es nur folgerichtig, dass der Bundesminister den Zusammenhalt aller parlamentarischen Organe lobte.

Bereits früh während der Corona-Pandemie lobte Spahn auch die Arbeit aller Beschäftigten im Gesundheitssystem, zusammen mit Sicherheits- und Rettungskräften sowie Angestellten im Einzelhandel: »Alle, die für unsere Gesundheit im Einsatz sind, stehen im Kampf gegen Corona an vorderster Front.« (Bundesministerium für Gesund-

heit 04.03.2020) Die Verwendung von militärisch konnotierten Termini seitens der Exekutive ist ein ebenso vertrauter Aspekt der Krisenkommunikation, signalisiert dies doch ein strukturiertes und diszipliniertes Handeln, wie man es in der Regel von den Streitkräften erwartet. Gleichzeitig signalisieren diese Begriffe auch die potenzielle Bedrohung und eine rhetorische Fokussierung auf das eine Ziel, das die jeweilige Krise darstellt, was sich auch in diversen Katastrophenfilmen beobachten lässt.

Im Verlauf der Corona-Krise war es die Aufgabe des Bundesgesundheitsministers, das Pandemiegeschehen und die entsprechenden Maßnahmen der Regierung zu kommunizieren. Dabei konzentrierte sich dieser stets auf die beiden Eckpunkte der Mahnung an die Bevölkerung und die Erläuterung der ergriffenen Maßnahmen.

Als sich die Infektionszahlen im Sommer verringerten, wurde Spahn zum Mahner, lobte aber auch gleichzeitig die Maßnahmen der Regierung und die Mitarbeit der Bevölkerung. In der Bundespressekonferenz vom 13.07.2020 wurde erneut das ›Wir-Gefühl‹ hervorgehoben, als der Minister sich bei den Bürgern dafür bedankte, »einander geachtet und gleichzeitig aufeinander geachtet zu haben« (Bundesministerium für Gesundheit 13.07.2020). Durch die rhetorische Verwendung eines Homöonyms erreichte Spahn genau beides. Gleichzeitig war es notwendig, die getroffenen Maßnahmen zu verteidigen, wie etwa zur Akzeptanz der Corona-Warn-App.

In einer gesundheitsbedrohenden Krise, wie sie die Corona-Pandemie darstellt, sind es neben den politischen Mandatsträgern die Immunologen, die mit ihrer Expertise für die notwendigen Erkenntnisse sorgen und gleichzeitig die Exekutive bei deren Entscheidungen beraten und dabei nahezu automatisch ebenso zum ›Gesicht der Krise‹ werden. In Deutschland galt dies insbesondere für den Virologen Christian Drosten, welcher nicht nur als enger Berater der Bundeskanzlerin fungierte, sondern auch regelmäßig einen Podcast (www.ndr.de) zum Pandemiegeschehen veröffentlichte.

Der YouTube-Content des Bundesministeriums für Gesundheit

Neben Regierungserklärungen fungierte die Videoplattform YouTube als einer der primären Kommunikationskanäle des BMG zur Corona-Pandemie. Parallel dazu ließ das Ministerium die Website »[www.gemeinsamgegencorona](http://www.gemeinsamgegencorona.de)« aufsetzen, auf der sämtliche Informationen zur Pandemie kommuniziert wurden. Der Titel der Seite greift ebenfalls das stete Narrativ zum Virus auf, dieses als Gemeinschaft besiegen zu können.

Die audiovisuelle Kommunikation des BMG übernahm die Berliner Bewegtbildagentur »Gesellschaft für digitalen Ungehorsam mbH«, gegründet von Sebastian Friedrich. Bereits während der sogenannten ›ersten Welle‹ der Pandemie im Frühjahr 2020 ließ das Ministerium verschiedene Videoformate produzieren, die auf YouTube veröffentlicht wurden. Die Strategie, die damit seitens des BMG verfolgt wurde, sah vor, den verschiedenen Aspekten der Pandemie etwas entgegensetzen und der Bevölkerung eine entsprechende Hilfestellung anbieten zu können. Nach diesen Kriterien wurden die jeweiligen Informationsvideos konzipiert und produziert.

Neben Produktionen, die über eine Bundespressekonferenz oder zu einer Debatte im Bundestag berichten, erschienen so auch Videos, die mit »Expertentipps« betitelt wurden und die beispielsweise die Arbeit von Apotheken während der Krise vorstellten. In

vielen dieser Videos befand sich ein »Host« im Gespräch mit Experten, die die jeweilige Problematik erläuterten und versuchten, Hilfestellungen zu geben. Im Beitrag »Wissenschaft im Fokus« (veröffentlicht am 03.06.2020) erläutert der Präsident des Robert Koch-Instituts, Lothar Wieler, die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die sein Institut bisher sammeln konnte. Kombiniert wurden die realen Aufnahmen mit kleinen Animationen, die die Informationen noch visualisierten und dadurch besser verständlich machten.

Gänzlich animiert war beispielsweise der Beitrag, der die Bevölkerung über die Einführung der »AHA-Formel« informieren sollte. Das Video (www.youtube.com 30.05.2020) war sehr kurz gehalten, enthielt kein gesprochenes Wort und erläuterte schlicht das Akronym für »Abstand halten + Hygiene + Alltagsmaske«.

In einem weiteren Expertengespräch zum Themenschwerpunkt »Belastungsfreies Arbeitsumfeld während Corona« (www.youtube.com 05.05.2020) erläuterte die Psychologin Franziska Stiegler die Notwendigkeit eines strukturierten Arbeitsablaufs, auch im Homeoffice.

Andere Formate des Kanals dienten der Information über die Arbeit der Institutionen, die an der Bekämpfung der Pandemie arbeiteten, wie, mit dem Paul-Ehrlich-Institut, das Bundesinstitut für Impfstoffe und biomedizinische Arzneimittel. In dem Video »Wissenschaft im Fokus: Prof. Klaus Cichutek spricht über Impfsicherheit« (www.youtube.com 08.02.2021) berichtete der Leiter des P-E-I über die Zulassung von Covid-19-Impfstoffen und die Arbeit seines Instituts. Da mit der Bereitstellung eines Impfstoffes große Hoffnungen beim Kampf gegen die Pandemie verbunden waren, ist es nur folgerichtig, dass die dafür zuständige Institution darüber berichtete. Auch hier war das Ziel, das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung und in die getroffenen Entscheidungen zu stärken. Gleichzeitig rückte mit Klaus Cichutek erneut ein Experte in den Fokus, der die Maßnahmen erläutert und daher als glaubwürdig angesehen werden kann.

Das Format »#IchHatteCorona« wurde in mehreren Videos thematisiert. Darin traten ehemalige Corona-Patient:innen auf, die bereits genesen waren und von ihrer Infektion und dem Krankheitsverlauf berichteten. Es handelte sich hierbei um gänzlich heterogene Personengruppen, wie etwa einen 62-jährigen Unternehmer (www.youtube.com 04.01.2021) oder auch den Fußballnationalspieler Ilkay Gündogan (www.youtube.com 23.12.2020). Da es sich bei den Porträtierten jeweils um genesene Patient:innen handelte, vermittelte diese Videoserie primär Vertrauen in das deutsche Gesundheitssystem und die dort Beschäftigten. Gesundheitsminister Spahn betonte auch in mehreren seiner Statements, dass das Gesundheitssystem während der Pandemie zu keiner Zeit von einem Zusammenbruch bedroht war, und lobte stets die Arbeit von Ärztinnen, Ärzten und Pflegekräften, etwa in dem Beitrag vom 27.02.2021 (www.youtube.com 27.02.2021). Gleichzeitig stärkte das Narrativ von »#IchHatteCorona« erneut das Gemeinschaftsgefühl der Bevölkerung, da in den Beiträgen eine möglichst breite Patient:innen-Auswahl abgebildet wurde.

Das Ministerium setzte hier also auf eine möglichst umfassende und gleichzeitig differenzierte Kommunikation und entsprechend unterschieden sich auch die verschiedenen Produktionen.

Die eingeladenen Gäste im »Expertentipps«-Format erfüllen hier die Aufgabe, die Entscheidungen der Regierung mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu unterfüttern und dadurch zu legitimieren. Laut Aristoteles ist Glaubwürdigkeit ein elementarer Be-

standteil der Rhetorik und es sind die eingeladenen Experten, die diese verlässlich kommunizieren sollen. Ihre Verlässlichkeit entsteht durch ihre Ausbildung und langjährige Erfahrung. Da Regierungsmitglieder häufig nicht aus wissenschaftlichen Disziplinen stammen, die nun in der Corona-Krise betroffen sind, sind sie ebenso auf den Rat der Experten angewiesen, wie es die Bevölkerung ist, die versucht, die Bedrohung zu verstehen. Mediziner, die in den Politbetrieb wechselten, wie Karl Lauterbach oder Peter Tschentscher (beide SPD), können ihre Expertise mit der Fähigkeit kombinieren, die entsprechenden Entscheidungen zu treffen.

Fazit

»Die Genese und der Verlauf einer Krise basieren [...] auf den Bedingungen und Formen der Kommunikation. So gesehen können Krisen [...] als soziale Ereignisse verstanden werden, die durch fehlende oder misslingende Kommunikation konstituiert werden.« (Löffelholz: 48) Martin Löffelholz stellt sehr anschaulich die Bedeutung eines funktionierenden Informationsaustausches zwischen Regierung und Bevölkerung heraus, wobei sowohl die Rhetorik, mit welcher die Krise kommuniziert wird, entscheidend für eine erfolgreiche Vermittlung ist auch als der Kanal, über welchen die jeweilige Nachricht transportiert wird. Die beiden Aspekte der Krisenrhetorik werden im Fall der Corona-Pandemie sehr deutlich: die umfassende Information der Bevölkerung und auch die Erläuterung der beschlossenen Gegenmaßnahmen. Dass sich dabei von Regierungsseite einer Rhetorik bedient wird, die an das Gemeinschaftsgefühl der Bevölkerung appelliert um so einen möglichst großen Teil der Gesellschaft hinter den beschlossenen Maßnahmen zu vereinen, ist nachvollziehbar und wird auch in diversen Katastrophenfilmen stets aufgegriffen. Dass dabei das vereinende »Wir-Gefühl« erzeugt werden soll, haben reale und fiktive Regierungserklärung gemein. In der Regel ist die fiktionale Ansprache eines politischen Anführers in Krisenzeiten häufig mit militärischen Termini durchsetzt oder auch emotional gehalten. Der reale Regierungschef versucht hier eher, gefasst und zuversichtlich zu sein. Der kommunikative Umgang seitens der Exekutive mit der Corona-Pandemie ist so unterschiedlich wie die Staatsformen, in denen diese ausgebrochen ist. Die deutsche Bundesregierung und im Speziellen das Bundesministerium für Gesundheit setzte während der Krise auf diverse Kanäle der Kommunikation, um die Bevölkerung zu informieren und dabei gleichzeitig zu versichern, dass die getroffenen Maßnahmen die Infektionsgefahr reduzierten. Das BMG ließ eine Vielzahl diverser Formate für seinen YouTube-Kanal umsetzen, um der Bevölkerung für die unterschiedlichen Phasen, aber auch Aspekte der Pandemie eine Hilfestellung anbieten zu können. Derartige Formen der Kommunikation richten sich primär an eine Zielgruppe, die ihre Information verstärkt bildlich aufnimmt und über Social-Media-Kanäle erhält. Es ist anzunehmen, dass Regierungskommunikation über diese Kanäle in den kommenden Jahren weiter zunehmen und die Corona-Krise als Blaupause für die Vermittlung entsprechender Informationen dienen wird. Während eines globalen Bedrohungsszenarios ist es essenziell, einen möglichst großen Bestandteil der Bevölkerung zu erreichen; so ist es nur folgerichtig, dass das BMG hier versucht, jeden potenziellen Informationskanal zu nutzen. Natürlich beinhaltet der Kanal auch eine Vielzahl von Statements von

Jens Spahn, die sich kaum von einer klassischen TV-Ansprache unterscheiden, jedoch liegt der Mehrwert dieses Mediums in seiner Diversität. Die Beiträge besitzen die unterschiedlichsten Charakteristika wie aufgezeichnete Expertengespräche, Erlebnisberichte von Covid-Patient:innen oder auch kurze Animationsfilme zur Erläuterung der Hygienemaßnahmen. Dadurch wird dem Ziel, eine möglichst breite Bevölkerung anzusprechen, Rechnung getragen.

Literatur

- Arend, Stefanie: Einführung in Rhetorik und Poetik, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2012.
- Aristoteles: Rhetorik, Stuttgart: Reclam, 1999.
- Dörner, Andreas/Vogt, Ludgera (Hg.): Mediale Störungen – Krisenkommunikation in Sondersendungen des deutschen Fernsehens, Wiesbaden: Springer VS, 2020.
- Goetze, Annika/Strobel, Korinna: »Krisenrhetorik«, in: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Band 10, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2013, S. 511–530.
- Löffelholz, Martin: »Krisen- und Kriegskommunikation als Forschungsfeld. Trends, Themen und Theorien eines hoch relevanten, aber gering systematisierten Teilgebiets der Kommunikationswissenschaft«, in: ders. (Hg.): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, S. 13–55.
- Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Schmidt, Manfred G.: Wörterbuch zur Politik, Stuttgart: Kröner Verlag, 2010.
- Wiener, Anthony/Kahn, Herman: »Crisis and Arms Control. Hudson Institut HI-188RR, 1962–10-9«, in: Information für die Truppe (IfdT), Bonn 1972.

Filme

- Armageddon* (1998): Michael Bay.
- Bad Banks* (2018).
- Contagion* (2011): Steven Soderbergh.
- Darkest Hour* (2017): Joe Wright.
- Die Getriebenen* (2020): Stephan Wagner.
- Independence Day* (1996): Roland Emmerich.
- Outbreak* (1995): Wolfgang Petersen.
- Pearl Harbor* (2000): Michael Bay.
- The Crazies* (1973): George A. Romero.
- The Margin Call* (2011): J. C. Chandor.
- The Walking Dead* (2010).
- Wall Street* (2010): Oliver Stone.
- Wall Street 2: Money Never Sleeps* (2010): Oliver Stone.

Internetquellen

- Bundesministerium für Gesundheit: Bundespressekonferenz mit Jens Spahn. <https://www.youtube.com/watch?v=hSck2kgzNuc>. 13.07.2020.
- Bundesministerium für Gesundheit: Bundesgesundheitsminister Jens Spahn zur Strategie zur Vorbeugung gegen das Corona-Virus in Deutschland. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/reden/aktuelle-stunde-coronavirus.html>. 12.02.2020.
- Bundesministerium für Gesundheit: Bundesgesundheitsminister Jens Spahn gibt eine Regierungserklärung zur Bekämpfung des Coronavirus ab. <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/presse/reden/regierungserklaerung-coronavirus.html>. 04.03.2020.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: Fernsehansprache von Bundeskanzlerin Angela Merkel (Pressemitteilung 100). <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/ansprache-der-kanzlerin-1732108>. 18.03.2020.
- <https://www.ndr.de/nachrichten/info/Coronavirus-Update-Alle-Folgen,podcastcoronavirus134.html>. O.D.
- <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/armin-laschet-wirkt-einfach-nicht-wie-ein-leader-sagt-politikberater-spreng-a-00000000-0002-0001-0000-000171875098>. 03.07.2020.
- <https://www.tagesspiegel.de/politik/soeder-versus-laschet-wie-sich-die-beiden-moeglichen-anwaerter-fuer-eine-kanzlerkandidatur-positionieren/26059540.html>. 02.08.2020.
- <https://www.tagesspiegel.de/politik/soeder-versus-laschet-wie-sich-die-beiden-moeglichen-anwaerter-fuer-eine-kanzlerkandidatur-positionieren/26059540.html>. 02.08.2020.
- <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/schwarzer-oktober-2008-wir-sagen-den-spar-erinnen-und-sparern-dass-ihre-einlagen-sicher-sind-/23130906.html>. 05.10.2008.
- <https://www.welt.de/politik/ausland/article157243137/Europa-nicht-in-der-Lage-seine-Buerger-zu-schuetzen.html>. 23.07.2016.
- Lehming, Malte: Die Stunde der Exekutive: Wie die Coronakrise die Herrschenden stärkt. <https://www.tagesspiegel.de/politik/die-stunde-der-exekutive-wie-die-coronakrise-die-herrschenden-staerkt/25697164.html>. 30.03.2020.

